



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Preußen und Polen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unserer deutschen Hoffnungen ist und bleibt, mit unserer Kritik zu begleiten. Wir werden sprechen so maßvoll und besonnen wie ein Patriot reden kann Angesichts der schweren Zukunft, der wir entgegengehen. Sollte das Nebelwollen des Ministeriums Bismarck auch die grünen Blätter ereilen: wir werden es hinnehmen müssen wie einen Hagelschlag, der liebste Theil unserer Aussaat wäre verloren, doch unser Wiß weiß kein Mittel, dem Schlage vorzubeugen. Aber von dem „sittlichen Rechte des Standpunktes“ der gegenwärtigen preussischen Regierung sprechen, wie die Preussischen Jahrbücher thun, das wollen, das können wir nicht, und es ist uns eine traurige Pflicht, den Jahrbüchern zu sagen, daß an dieser Stelle unsere Wege sich scheiden.

H. v. Treitschke.

Preußen und Polen.

Seit der Wortlaut der wichtigen Depeschen bekannt wurde, welche England, Frankreich, Oestreich nach Petersburg adressirten, sind die Befürchtungen vor einem Kriege Rußlands und Frankreichs verringert, welche man in Deutschland zu hegen Ursache hatte. Zu den sechs Punkten — allgemeine Amnestie; nationale Vertretung; die öffentlichen Aemter mit Polen besetzt; Polnisch als Amtssprache; Freiheit des Cultus; ein geselliges-Recrutirungssystem; — welche den Depeschen der drei Mächte gemeinsam sind, kommen von Seiten Englands und Frankreichs noch drei Vorschläge: Annahme dieser Punkte zur Basis der Unterhandlungen, provisorische Waffenruhe, Vereinbarung über die polnische Frage in einer Conferenz der acht Mächte, welche den wiener Vertrag unterzeichnet haben. Oestreich begnügt sich vorsichtiger, die Conferenz von der Ansicht Rußlands abhängig zu machen und den allgemeinen Wunsch auszusprechen, daß dem Blutvergießen Einhalt gethan werde.

Durch diese Zurückhaltung Oestreichs, welche in seinen eigenen politischen Verhältnissen wohl begründet ist und durch die Erklärungen im englischen Parlament, daß die polnische Frage keine Kriegsfrage sein solle, ist die Stellung der russischen Regierung eine wesentlich bessere geworden, als man annahm.

Und es liegt sicher im Interesse Rußlands, ohne Rückhalt auf die sechs Punkte einzugehen und diese Einwirkung des Auslandes, wie unbequem dieselbe erschienen sei, zur Regelung der polnischen Frage zu benutzen.

Dagegen ist wenig Zweifeln unterworfen, daß das geheime Comité in Warschau und die Emigration mit den sechs Punkten nicht zufrieden sind und eine Einstellung der Feindseligkeiten für sich verderblich erachten. Es liegt im Wesen jeder revolutionären Partei, daß sie ihren Einfluß nicht aus der Hand geben, ihre Thätigkeit nicht beschränkt sehen kann, und daß sie sich selbst über den Umfang ihrer Machtmittel verblendet. Die Politik, durch welche das geheime Comité sich bis jetzt erhalten hat, besteht in einem Terrorismus, der nicht weniger hart und in seinen einzelnen Erscheinungen nicht weniger greulich ist, als die Unmenschlichkeiten russischer Befehlshaber. Die Revolutionspartei wurde fast noch mehr als durch die Sympathien, welche sie im Lande fand, gefördert durch die falschen und unbehilflichen Maßregeln ihrer Gegner. Wenn es ihr gelungen ist, in Warschau selbst die Bevölkerung theils zu begeistern, theils einzuschüchtern, so reicht ihre Einwirkung auf das Land nur so weit, als die Streifzüge ihrer bewaffneten Banden sich ausdehnen. Es ist ihr nicht geglückt, die Masse des Landvolks für sich zu gewinnen, sie wird im Geheimen von den einzel-

nen Industriellen und Geldleuten mit Abneigung betrachtet, ein großer Theil der intelligenten Grundbesitzer hält den Aufstand, den sie disponirt, für hoffnungslos und die letzten Zielpunkte der geheimen Nationalregierung für verderblich. Außer dem schnell auflodernden Enthusiasmus der polnischen Jugend und dem Fanatismus der Geistlichen wurde ihr Hilfe durch die Gefügigkeit, mit welcher sich der lang geknechtete Slave dem Sturme beugt und die Gewöhnung des einzelnen Polen, eigene Wünsche vor übermächtiger Gewalt flug zu verbergen. Diese Eigenschaften, welche den Polen unter Kaiser Nikolaus durch ein hartes und grausames Regiment eingimpft wurden, benutzt jetzt die Nationalregierung gegen die Russen. Aber dem Landmann, dem Städter, dem Gutsbesitzer dünkt der gegenwärtige Zustand bereits unerträglich; zwischen Insurgenten und Russen eingeklemmt, bald von dieser, bald von jener Partei als Feind und Spion verdächtigt, von dem einen wie von dem andern mit Erschießen bedroht, ist er soweit gekommen, daß er beide gleichmäßig verflucht.

Daß diese Auffassung den wirklichen Zuständen entspricht, lehrt schon ein Blick auf den Gang des Aufstandes. Wenn man die unwahren Berichte beider Parteien unbefangen mustert, wird sehr deutlich, daß zwar in Warschau die größere Verschönerungskraft, bessere Spionage, und wir dürfen hinzufügen auch der Patriotismus der Bevölkerung auf Seiten der geheimen Regierung ist, daß aber in dem übrigen Terrain der Aufstand durchaus nicht die Stärke gewonnen hat, welche eine große nationale Erhebung charakterisirt. Und wie sehr das Vorschreiten der Russen gelähmt wurde, die Bewegung ist nicht gewachsen, ja sie ist bis jetzt nur fortgezogen worden, und die endliche Bewältigung läßt sich voraussagen.

Aber die größten Schwierigkeiten würden für Rußland doch erst eintreten, wenn die bewaffnete Erhebung gänzlich niedergeschlagen ist; denn dann erst wird die Opposition wieder in der gesammten Bevölkerung Polens Verbündete finden, gegen Kriegerecht mit seiner grausamen Härte und seinen Hemmungen des Verkehrs, gegen eine neue despotische Herrschaft energischer Generale wird das ganze Land in demselben dumpfen Widerwillen einig sein, welcher der gegenwärtigen Bewegung vorausging. Halbe Concessionen werden nicht veröhnen und nicht sichern. In der That ist schon vor dem Aufstande von einer Zahl russischer Politiker Polen als ein unhaltbarer Besitz betrachtet worden. Es kann nur ein natürlicher, aber in der gefährlichen Lage nicht gerechtfertigter Stolz sein, welcher die kaiserliche Regierung abhält, die in den Depeschen der drei Mächte aufgezählten Punkte zur Grundlage einer Neugestaltung Polens zu machen.

Diese Neugestaltung Polens wäre innere Selbständigkeit, Verbindung mit Rußland durch Personalunion. Auch die nationale Partei in Preußen hat, so scheint uns, gewichtige Gründe, eine solche Beendigung des Streites für heilsam zu halten. Zunächst für die Polen selbst. Wir haben keine leidenschaftliche Theilnahme für ihren Kampf, aber wir wünschen ihnen die Möglichkeit einer friedlichen nationalen Ausbildung ihrer Volkskraft, und wir werden uns aufrichtig freuen, wenn ihren Führern die große Culturarbeit gelingt, Barbarei und Unfreiheit, welche dort noch in den socialen Verhältnissen, in Kirche und Volkserziehung herrscht, wesentlich zu vermindern. Und wir meinen, daß eine Personalunion mit Rußland, welche eine nationale Regierung nicht im Innern lähmt, noch für längere Zeit ein besseres Mittel ist, diese innere Arbeit, das Nöthigste von Allem, durchzuführen, als völlige politische Unabhängigkeit, welche bei der Erbitterung der innern Parteien, sowie bei den Schwächen, welche dem Volkscharakter durch lange Unfreiheit angehängt sind, ein „freies“ Polen zu einem Tummelplatz wilden Gezänkes und zum Sklaven fremden Einflusses machen würde.

Wir haben für diesen Wunsch aber noch näher liegende egoistische Gründe. Wir vermögen uns die thatsächliche Unabhängigkeit eines Staates, der ohne See Küste

zwischen Preußen, Rußland, Oestreich eingeklemmt ist, nicht zu denken. Wir sehen voraus, daß ein solcher Staat in der nächsten Zeit ein Vasall Frankreichs sein und den übermächtigen Einfluß desselben zu unserm Nachtheil vergrößern würde; und wir sehen nicht weniger deutlich, daß wir Deutsche der Einwirkung, welche wir auf Polen auszuüben berechtigt und verpflichtet sind, erst in einer Periode unserer Entwicklung ausüben können, in welcher ein liberales Preußen wieder unter den Großmächten mitzählt und die Antipathien bewältigt sind, welche jetzt den Polen von dem Deutschen trennen. Denn gerade herausgesagt, wir nehmen uns die Freiheit, uns selbst als die besten Förderer polnischer Cultur und als Mitbesitzer des polnischen Gebietes zu betrachten.

Ferner aber setzt ein unabhängiges Königreich Polen auch Oestreich in die Gefahr, Galizien zu verlieren und mit Ungarn in unabsehbare Schwierigkeiten verflochten zu werden. Während Preußen die Bürgschaft hat, daß bei ruhiger Entwicklung die Provinz Posen in verhältnißmäßig wenig Jahrzehnten germanisirt sein wird, steht in Galizien die Sache anders. Diese große Landschaft ist trotz einiger deutschen Städte allerdings noch eine slavische Provinz und die Colonisationskraft Oestreichs bis jetzt wenig sichtbar geworden. Wenn ein unabhängiges Königreich Polen in dem nationalen Triebe sich zu vergrößern, Galizien wahrscheinlich sehr bald in einen unsicheren Besitz Oestreichs verwandeln würde, so ist nicht weniger sicher, daß das Beispiel eines freien Slavenstaates sowohl für die Ungarn als die Südslaven nicht verloren sein würde. Oestreichische Zeitungen jürnen jetzt ihrer Regierung, weil sie nicht liberaler mit den Westmächten gegen Rußland vorgegangen sei. Wir meinen, sie ist bis an die äußerste Grenze dessen gegangen, was ihr ohne Selbstbeschädigung erlaubt ist. Wenn uns ein selbständiges Königreich Polen nur unbequem wäre, für Oestreich wäre es eine große Gefahr. Wie kann man der östreichischen Regierung ernsthaft zumuthen, die Emancipation einer Nationalität von der andern dicht an den Grenzen des eigenen Staates ernsthaft zu betreiben? Schon ein Polen, das nur durch Personalunion mit Rußland verbunden ist, wird dem Kaiserstaat in seinen östlichen Gebieten ein unbequemer Nachbar werden, weil es den Drang nach Selbständigkeit, welcher in den Theilen Oestreichs von Zeit zu Zeit rege wird, zu steigern droht.

Von der Politik, welche der preussischen Regierung gegen Polen vorgeschrieben war, zu sprechen, ist jetzt unnütz. Die Politik des Herrn v. Bismarck hat leider durchgesetzt, daß die Stimme Preußens bei einer Neugestaltung Polens gerade so viel Gewicht haben wird, als die Spaniens oder Portugals. Und doch hatte Preußen gegenüber dem beginnenden Aufstande noch seine eigene Aufgabe. Es hatte die theure Ehrenpflicht, Leben, Eigenthum und Selbständigkeit von 250,000 Deutschen zu schützen, welche in Congreß-Polen, zumeist im Territorium des früheren Südpreußens angesiedelt sind, und welche, gleichviel ob nach russischem Recht Inländer oder Ausländer, zum größten Theil die Söhne und Enkel preussischer Colonisten sind, die vorausgegangenen Pioniere deutscher Cultur unter dem slavischen Volk. Daß diese Deutschen jetzt von beiden kriegsführenden Parteien mit Vorliebe beargwöhnt, ausgezogen und geplündert werden, daran ist zwar zunächst ihr größerer Wohlstand und ihre geringere Wärme für eine der beiden slavischen Parteien schuld, nächstdem aber eine Politik des preussischen Ministeriums, welche die Polen erbitterte, den Russen nicht imponirte und durchaus nichts that, den Deutschen in Polen Anhalt und Stütze zu geben und ihr Selbstgefühl zu kräftigen.

Die Lage der Deutschen in Polen ist für deutsche Empfindung eine ernste und bittere Angelegenheit und d. Bl. wird darauf zurückkommen. ♀

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.